

Predigt Zweiter Christtag 2020 Matthäus 1, 18-25

Zweimal kam der Engel zu Josef. Beim zweiten Mal wird es die kleine, heilige Familie auf die Flucht schicken. Josef mit Maria und dem Kind werden den Weg nehmen ins ferne Ägypten, um dem Attentat auf die Kinder Betlehems zu entgehen, das der neidische, aufgebrachte Herodes angezettelt hat.

Zweimal kam der Engel. Beim ersten Mal wäre fast eine Flucht daraus geworden. Eine Flucht vor der Geschichte. Eine Flucht vor dem ungeplanten, dem un-planbaren Leben.

1, 18 Als Maria dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe sie zusammenkamen, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist.

19 Josef aber, ihr Mann, der fromm und gerecht war und sie nicht in Schande bringen wollte, gedachte, sie heimlich zu verlassen. **20** Als er noch so dachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. **21** Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.

22 Das ist aber alles geschehen, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht **23** »Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«, das heißt übersetzt: Gott mit uns.

24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich. **25** Und er erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar; und er gab ihm den Namen Jesus.

Was zu Weihnachten passiert, ist allemal für Überraschungen gut. Seltene Stille. Erhoffte, erwünschte Eintracht. Heiliges Einvernehmen zwischen allen, die sich feind sind. Alle haben Lust auf Versöhnung und sind bereit zum Frieden.

Aber Weihnachten kann auch anders. Ein Geschehen tritt ein, dass zu verstellten Reaktionen verleitet. Wir hören es aus dem Evangelium. Josef, der Jung-Verlobte, der eigentlich alles daran setzen sollte, seine Braut kennen zu lernen, sie zu entdecken, ihr Gelegenheit für Einblicke in seine eigene, vielleicht schwierige Welt zu geben, Josef wird heimlich. Und es geht dabei nicht um Weihnachtsgeschenke, sondern um verschwiegene Trennung. Obwohl fromm und gerecht, wie Matthäus betont, obwohl Maria vor Schande bewahrt werden soll --- er überlegt, sie ohne Vorankündigung zu verlassen. Weg. Aus. Ende. Josef und Maria vorbei.

Beziehungsende. Ein böses Wort. Sicher an manchen Ecken und Enden in diesem seltsamen Corona-Jahr vorgekommen. Und noch im Gange. Höhere Gewalt. Dagegen richtet sich eine andere, unerwartete höhere – noch höhere Gewalt. Der Heilige Geist... wie anders sollte man ihn bezeichnen? Als Höhere Gewalt. Die Macht, die Stimme von oben.

Eine durchkreuzte Familienplanung, eine Ehe-Karriere, die sich so keiner wünschen kann. Da ist es kaum verwunderlich, dass der Josef, lieber Josef mein, an anderes denkt, als das unerwartete erwartet Kindelein zu wiegen. Abhauen.

Das ist sein erster Gedanke. Und der verfestigt sich. Abhauen. Weg! Netter Versuch. Man könnte sich dem anschließen. Dieses verrückte Jahr gab Anlass genug, auszuscheren. Bockig zu werden. Nein zu sagen.

Vielleicht konzentrieren sich gerade zu Weihnachten diese Erfahrungen nochmal ganz besonders. Was nicht zu verwundern wäre.

Josef, der gute, der arme, hat besonderes Glück. Auch er in einer Ausnahmesituation erlebt den helfenden Besuch eines Engels. Vielleicht hat das bei manchen von uns auch funktioniert. Bei Entscheidungen und Weichenstellungen in diesem Jahr sind wir einem Engel begegnet, mehr oder weniger sichtbar, einem Engel, der uns half zu verstehen. Wie dem Josef.

Eine Deutung braucht es mitunter. In unseren Tagen haben viele Menschen das gute Recht, den Un-Überzeugten Hilfestellung zu geben. Man sollte mittlerweile wissen, was die Bedrohung einer Pandemie bewirken kann.

Man darf aber ebenso wissen, dass alle Vorsicht und Vorsorge nicht auf Zuspruch verzichten muss. Genau das tun Engel: sie geben Zuspruch. Wenn unabwendbare Situationen eintreten, sind sie da und sagen, was zu tun und zu denken ist. So bei Josef. So bei uns.

Josef hört die Worte, die so vielen schon geholfen haben in besonderen Situationen: Fürchte dich nicht. Sagt der Engel. Ein Kind bringt Rettung. Dir und dem ganzen Volk. Fürchte dich nicht, denn die Hoffnungen und Sehnsüchte werden erfüllt werden, die lange schon auf Erfüllung warten. Das Wirken und Weben der Menschen: es wird nicht mehr gegen Gottes Plan gerichtet sein. Sondern sie werden endlich als Erlöste sagen können: Gott mit uns! Immanu-El. Gott mit uns. Ja! Das ist gut. Und schön!

Das klingt wie ein Traum. Träumende sie blicken mit geschlossenen Augen in eine andere Realität. Plötzlich kann man Dinge, die sonst nicht gehen. Fliegen zum Beispiel. Starke Gefühle empfinden. Stark sein, ganz federleicht sein. Sonnig Höhen und blühende Blumen. Wie im Traum. Im Traum gelingt es, zu sehen, was unwirklich ist. Vielleicht auch sehen, was **noch nicht** wirklich ist. Sehen, was gar nicht erwartete wurde.

In der Bibel sind Träume oftmals die Gelegenheit für Gott, so ganz unmittelbar zu denen zu sprechen, mit denen er etwas vorhat. Meist durch die Stimme seiner Boten berührt er die Träumenden dort, wo es am meisten klemmt.

Gott öffnet diesen Blick – mit geschlossenen Augen – der eine andere Sicht erlaubt.

Dem Josef war Angst geworden. Alles zu nah. Sein Lebensweg war mit Schwierigkeit gepflastert, bevor er überhaupt losging. Maria, das Mädchen, stellte sich als Problemfall heraus. Dabei sollte es eine vernünftige, auch ein wenig romantische Ehe und Familie werden. Wie man sich das so vorstellt. Nun soll sie ein Kind gebären, das keinen Anteil an ihm hatte. Folgerichtig gilt es da auf Abstand zu gehen.

Gott aber möchte nicht, dass Menschen Angst und Abstand als letztes Wort hören. Er möchte Zuversicht wecken und den Anstoße geben zum gemeinsamen Gestalten.

Für Josef hatte die Furcht vor dem Unbequemen und Unbekannten überwogen. Vielleicht die Energie zum Einsatz für ein neues Leben, das entdeckt werden wollte, ganz aufgebraucht – wie die verbrauchte Luft ein Flämmchen auf der Kerze ersticken kann.

Manchmal reicht es, von dem einen schweren oder schlechten Gedanken, der mich zum Grübeln bringt, mir alle Kräfte raubt, ein wenig weg zu sehen. Wie im Traum die Augen zu schließen, sie wieder zu öffnen und dann auf die vielen anderen Möglichkeiten zu blicken, die sich bieten.

Der brasilianische Schriftsteller Paolo Coelho erzählt diese kleine Geschichte:

Am Heiligen Abend zogen der Wanderer und seine Frau Bilanz des zur Neige gehenden Jahres.

Während des Abendessens in einem Restaurant, in einem Pyrenäendorf, beklagte sich der Wanderer über etwas, das nicht so gelaufen war, wie er es sich vorgestellt hatte.

Die Frau starrte auf den Weihnachtsbaum, der das Restaurant schmückte. Der Wanderer glaubte, sie sei nicht länger an diesem Gespräch interessiert und wechselte das Thema.

„Wie schön die Lichter dieses Baumes sind“, sagte er.

„Das stimmt“, antwortete die Frau. „Doch wenn du genau hinsiehst, dann wirst du unter den Dutzenden von Lämpchen eines entdecken, das durchgebrannt ist. Mir scheint, dass du, anstatt das Jahr als eine Reihe von Segnungen zu sehen, die es haben leuchten lassen, nur auf das einzige Lämpchen starrst, das es nicht zu leuchten geschafft hat.“

Gott zeigt uns zu Weihnachten, wie sehr sein Kind die Herzen der Welt zum Leuchten bringen will.

Wie stark diese Kraft ist und wie sehr es helfen kann, einen Moment lang auf diese kleine Gestalt, das Kind in der Krippe zu sehen. Auf seinen Glanz.

Vor manchem, was nicht gelingt, die Augen schließen und erblicken, welch helle und wunderbare Welt sich öffnet. In Gottes Nähe. Im Licht des Christus. In seiner Geburt feiern wir, dass nicht die Sorgen der Welt die Zeiten lenken, sondern Worte, die vorwärts gehen helfen.

Worte wie diese: Gott ist mit uns. Fürchte dich nicht.

Und Gottes Friede...

Amen